

Wochenblatt

für

**Pulsnitz, Radeberg, Königsbrück,
Radeburg, Moritzburg und deren Umgegend.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verleger **E. Förster** in Pulsnitz und **Th. M. Hertel** in Radeberg.

No. 32.

Freitag, den 9. August.

1850.

Diese Zeitschrift erscheint jeden **Freitag** in einem ganzen Bogen und kostet vierteljährig 7 Ngr. 5 Pf. **praenumerando**. — Bestellungen, Inserate aller Art, welche die gespaltene Zeile mit 8 Pfennigen berechnet werden, und in Pulsnitz und Radeberg spätestens bis Dienstags Abends, in Königsbrück, Radeburg und Moritzburg bis Montags Nachmitt. abzugeben sind, nehmen in Pulsnitz und Radeberg die Herausgeber, in Königsbrück der Kaufmann Andreas Grahl, in Radeburg der Buchbinder Günther, in Moritzburg die Post-Expedition, in Großenhain der Buchbinder Hohlfeldt, so wie alle Postämter an.

Zeitereignisse.

Dresden, 4. August. Die Deutsche Allg. Ztg. theilt das Schreiben mit, welches das schleswig-holsteinische Departement der auswärtigen Angelegenheiten unterm 13. Juli an die königl. sächsische Regierung gerichtet, um dieselbe zu veranlassen, die an Schleswig-Holstein für Verpflegung der sächsischen Truppen schuldige Summe von 154,116 Thln, 25 Ngr. auszusahlen.

— Sachsen hat dem Vernehmen nach bei der Zoll-Conferenz Beschwerde wider Preußen angekündigt. — Preußen soll nämlich aus der Expedition nach Dresden im vorigen Jahre noch eine Forderung von etwa 200,000 Thalern haben und deshalb ein ähnliches Geldquantum aus der Zollvereinskasse für sächsische Rechnung einbehalten. Sachsen will jedoch vorerst das Geld ausgehändigt haben und nachträglich mit seinen Ständen berathen, wie viel und in welcher Weise es an Preußen zu bezahlen habe.

In **Pegau** ist die Cholera und zwar ziemlich heftig aufgetreten. Die Krankheit hatte sich hauptsächlich in zwei Häusern von Pegau, in der Posthalterei, wo sechs Personen, und in dem dem Bäcker Scholze angehörigen Hause, wo drei Personen an der Cholera verstorben sind, festgesetzt und von da in mehrere umliegende Häuser verbreitet.

Berlin, 29. Juli. Jeden Bericht über gegenwärtige Verhältnisse muß man in diesem Augenblicke eigentlich mit einer Erwähnung des Gefühls der Demüthigung beginnen, welches gegenwärtig hier alle Schichten der Gesellschaft, Militärs nicht ausgenommen, und alle politischen Parteien durchdringt. Das Ministerium selber scheint dies zu fühlen, denn es wurde auf die erste Kunde von der Niederlage der Schleswig-Holsteiner hier sofort ein Ministerrath gehalten und darin beschlossen, daß wenn bei einem etwaigen weiteren Rückzuge des schleswig-holsteinischen Heeres etwa dänische Truppen das holsteinische Gebiet betreten sollten, der General Hahn sofort mit den preussischen Truppen

wieder vorrücken solle. Es sind demselben Weisungen der erwähnten Art zugegangen.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Der schleswig-holsteinische Krieg nimmt hier in steigendem Maße das Interesse in Anspruch. Fünzig Mann vom hiesigen Linienmilitär, gediente deutsche Soldaten, wollten, der Kürze wegen, desertiren, um schneller nach Schleswig-Holstein zum Kampfe gegen die Dänen zu kommen. Der Plan wurde entdeckt und verhindert, und wir müssen vor diesem Mittel zu dem sonst edlen Zweck ernstlich warnen.

Kiel, 29. Juli. Die Statthalterschaft hat folgende Proklamation erlassen:

„Mitbürger! Das Glück der Schlachten ist wechselnd, es hat dieses Mal unserer in früheren Kämpfen bewährten Armee nicht zur Seite gestanden, aber durch einen Verlust wird ein Volk nicht gebeugt, das den entscheidenden Kampf für die Existenz des Vaterlandes begonnen hat. Das Heer ist zurückgedrängt, aber nicht besiegt worden, die Verluste sind erheblich, aber sie werden ersetzt, eine Position ist verloren, aber sie kann wieder genommen werden, unsere Brüder in Schleswig seufzen unter dem Joch des Feindes, aber zum zweiten Male wird mit Gottes Hülfe für sie die Stunde der Erlösung schlagen. Unser Heer steht ungeschwächten Muthes und kampfbereit in fester Stellung. Mitbürger, es ist Nichts verloren, wenn wir fest zusammenstehen, unerschütterter im Entschlusse, Alles zu wagen für unser Recht, unsere Ehre, unsere Freiheit. Nicht die Zahl allein entscheidet im Kampfe, sondern vielmehr der Muth und die Führung. Unsere Väter haben sich in widrigen Geschicken am Größten bewährt; wir vertrauen, daß die Söhne nicht kleiner sein werden. Das Vaterland erwartet, daß Jeder seine Pflicht thue.“

Aus den dänischen Zeitungen ersieht man, daß der Verlust der Dänen so groß und ungeheuer ist, daß er die Freude über den Sieg nicht aufkommen läßt. Es gab ganze Wagenzüge voll Verwundete.